

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Glosse zu einem Texte aus der Zeit. Von Berthold Auerbach

[urn:nbn:de:bsz:31-337056](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337056)

der neuesten Gegenwart vergebens gesucht wird. Ehre sei dem alten Hamburg, daß es mitten im Strudel des Weltgewühls, von Allem erfüllt, was die Zeit Glänzendes und Prächtiges erstehen sieht, sich dabei in dem rauschenden Fluge der Jahrhunderte neben so vielem Andern auch diese anmuthige Feier erhalten hat und den frommen, einfachen Sinn, der für das Schöne, das in ihr ruht, die frische Empfänglichkeit nährt und erhält.

Glosse zu einem Texte aus der Zeit.

Von Berthold Auerbach.

Je schlimmer je besser.

So sagen viele sonst brave Menschen, wenn ein neuer Gewaltstreich in der Welt geschehen, wenn aber- und abermals eine ehrliche Hoffnung zu Schanden geworden ist. „Laßt sie nur immer drauf los machen,“ sagen sie, „wenn's recht dick kommt, wird man schon einmal aussetzen, wenn genug drauf losgeschlagen ist, wird man schon einmal den Styl umkehren, wenn der Bogen zu hoch gespannt ist, reißt er am Ende.“

So sagen oft sonst ehrliche und brave Menschen, damit meinen sie denn, hätten sie genug gethan; sie haben eine Faust im Sack gemacht, haben beim höchsten Schiedsgericht ihres Gewissens eine Verwahrung zu Protokoll gegeben, und nun legen sie die Hände in den Schooß und lassen die Sachen gehen wie es Gott gefällt, oder vielmehr wie es Gott nicht gefällt.

Wenn's hoch kommt, schimpfen und spötteln dann solche sonst ehrliche und brave Menschen über ihr eigenes Volk, über das deutsche. Das ist eine wohlfeile Großthuererei. Zupf dich an deiner Nase, du bist ja auch ein Deutscher. Sei du zuerst brav und so jeder durch die Reihe, nachher wird's schon gut stehen.

Es gibt auch Viele, die Alles der Zukunft in die Schuhe schieben, sie sagen: „Jetzt ist nichts zu machen, es wird schon einmal eine Zeit kommen, wo es anders wird.“ Zeit kommen!

Es kommt keine Zeit von sich allein, man muß ihr entgegen gehen und muß sie holen. Auf bessere Zeiten warten, das kommt mir gerade so vor, als ob man an einem Strome sitzt, über den man hinüber will, und man wartet und wartet bis das Wasser sich einmal verläuft. Da kann man lang zusehen. Man muß eine Brücke bauen, oder in einem Rachen oder anders hinüber schwimmen.

Zugegeben aber auch, es kommen einmal bessere Zeiten; kann ein kommender Tag Rechtens die Jahre des Unrechts auslöschten? Könnt ihr einem unschuldig Gefangenen die Stunden und Tage und Monate wiedergeben, die er in trauriger schwerer Haft zugebracht hat?

Drum frage dich selber: hast du immer gethan, was du konntest? Bist du denjenigen beigefanden, immer und unablässig beigefanden, die für das Gute wirken? Hast du denjenigen, der für die Wahrheit leidet, genugsam unterstützt? Hast du dir gesagt: er leidet für mich und ich muß ihm noch danken, wenn er etwas von mir annimmt? Oder hast du vielleicht bei dir gedacht oder auch ausgesprochen: Es ist recht schön und brav, was der Mann will, aber er kann es jetzt nicht hinausführen, und hast ihn dann allein waten lassen?

„Je schlimmer, je besser!“ Der Satz ist aber auch noch weiter nicht wahr. Das Schlechte führt nicht zum Guten. Es gibt Viele, welche sagen: Die Leute haben Unrecht, wenn sie unzufrieden sind und klagen, leben wir nicht ganz gut? was fehlt uns denn? — Ihr lebt ganz gut, aber was euch fehlt? Ich weiß nicht, ob ich's sagen darf, aber wißt ihr, was ein Mann, was ein Bürger, was eine Nation zu bedeuten hat? Nun fragt euch selber weiter.

Merkst du, wie die Ueberzufriedenen durch das Schlechte schon verschlechtert sind? — Man ist in unsern Tagen so gesittet und klug, daß man nicht mehr mit Kolben drein schlägt, man bindet nicht mehr an ein großes Seil, welches würgt und welches man mit einem Male abstreifen kann. Nein, man macht's gescheiter, man bindet an tausend kleine Fäden, und die Gewohnheit übt auch darin ihr Recht, daß man's nach und nach nicht mehr merkt, wie man an allen

Enden und Ecken gebunden und genietet ist. Man sagt dann endlich: Es kann auf dieser Welt nicht anders seyn, und da wird man, je schlimmer es geht, um so schlimmer.

Wie es aber nicht wahr ist, so ist es auch nicht gut, wenn aus dem Unrecht endlich einmal ein Recht kommt. Das lange Unrecht macht die Menschen schlecht, es gewöhnt sie daran, auf eigene Faust zu leben und gar keine Achtung vor dem Gesetze mehr zu haben. Und wenn ja dann einmal der Stiel umgekehrt wird, so ist das immer eine böse Sache, und wenn auch Alles gut geht, die Opfer sind schwer und groß.

Drum wer es gut meint mit dem Vaterlande und der Welt, der sagt nicht: Je schlimmer, je besser. Im Gegentheil, wo er ein Unrecht sieht, sucht er dem abzuhelfen, und bei Allem was ihm vorkommt sagt er offen und frei: das ist Recht und das ist Unrecht.

Kann er auch nicht das Haus auf einmal umbauen, so schlägt er doch da und dort einen Nagel ein oder stopft ein Loch zu. Wenn nur jeder Arbeiter seinen Stein unverdrossen recht meißelt und der Andere Mörtel zuträgt u. s. w. so wird das Gebäude schon fertig.

Wer nur rechtschaffen will und ein gutes Gewissen und Muth hat, der kann noch immer was thun, ist es nicht viel ist es wenig, besser leiern als feiern. Bleiben auch noch große Posten stehen, so kann man doch einstweilen die kleinen Kletenschulden abtragen, an die man doch später auch kommen müßte.

Wer also sagt: „Je schlimmer je besser“ der gehört nicht zu den Besseren.

Deutsche Abgeordnete.

II. Großherzogthum Hessen.

Von Karl Buchner.

Mit Baden wurde im vorigen Jahrgange dieses Buches die Reihe deutscher Abgeordneten eröffnet. Möge sich der Nachbarstaat, des Großherzogthums Hessen, ihm freundlich anschließen. Baden erkeut sich, in Bezug auf Verfassungsangelegenheiten, vieler Vortheile vor Hessen. Einmal hat es ein freisinnigeres Wahlgesetz. Dann

Buch für Winterabende.